

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 11

Artikel: Patschli contra Benz
Autor: Wiederkehr, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-477346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patschli contra Benz

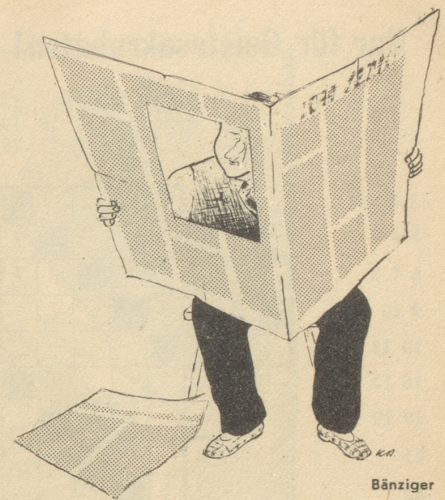
— und wie es herauskam

Die netteste Beiz, die es in Ringelhausen gibt, ist zweifellos der Bären, der sich ganz am Ende des Dorfes befindet. Außer dem Bären hat es noch drei Wirtschaften, aber der Bären ist die netteste von allen und bildet deshalb einen Anziehungspunkt für die Feldgrauen, die in Ringelhausen einquartiert sind. Eines Abends war er, wie gewohnt, gut besetzt. Das hübsche, blonde Bethli eilte geschäftig hin und her und las ihren Soldaten die Wünsche von den Augen ab: Hier ein großes Helles, da ein Glas Milch, dort einen Zweier. Ja ja, und dieses Bethli hat schon vielen Feldgrauen den Kopf verdreht, so auch unserem Patschli. Die ganze Kompagnie wußte es. Aber — ein Verehrer kommt selten allein — es gab in der Kompagnie noch einen, der Abend für Abend im Bären saß, nämlich der Benz. Benz und Patschli waren also gewissermaßen Rivalen. Darum konnte keiner den andern allein in den Bären gehen lassen, denn man kann ja nie wissen... Kurz und gut, auch diesen Abend waren sie vertreten. Patschli saß in der Ecke beim Schanktisch, Benz in der Ecke gegenüber. Es war meistens so, daß sie einander gegenüber saßen. So konnte jeder den anderen genau beobachten. Da wurde jede Bewegung, jeder Blick zur Kenntnis genommen. Man konnte z. B. am anderen Tage den Patschli fragen: Du, was hat der Benz gestern alles konsumiert? Dann konnte Patschli aufzählen: Zwei Becher Hell, einen Kaffee, einen Salzstengel und ein Salamibrot. Außerdem hat er zwölf Zigaretten geraucht und 30 Rappen Trinkgeld gegeben, dabei ist ihm ein Fünfer unter den Tisch gerollt. Wenn man Benz fragte, was Patschli gestern im Bären alles gehabt habe, so konnte es heißen: Ein Fläschli Blöterliwasser, ein Glas Süßmost, zwei Nufgipfel und drei Weggli. Er hat 40 Rappen Trinkgeld gegeben und hat im ganzen zwei Stumpen geschlotet. Daß das stimmte, darauf konnte man Gift nehmen. Liebe macht sehend!

Nun, der Zeiger der Uhr rückte gegen zehn Uhr, und darum begann sich die Wirtschaft zu leeren, denn punkt Zehn ist Zimmerverlesen. Auch der einzige Zivilist, der seinen Abendstopp getrunken hatte, ging. Jetzt waren nur noch Patschli und sein Rivale anwesend. Patschli hätte gerne noch ein paar Worte allein mit dem Bethli geplaudert und schwor im stillen alle Sternbilder vom Himmel, weil der Benz nicht gehen wollte. Benz anderseits verwünschte den Patschli, der keine Miene machte, die Wirtschaft zu verlassen; denn auch er

hätte gerne noch allein mit Bethli geplaudert. Der Zeiger der Uhr stand jetzt auf fünf Minuten vor Zehn. «Jetzt muß er gehen», dachte Patschli und trank seinen Kaffee aus. Benz seinerseits dachte: «Jetzt ist es höchste Zeit, nun muß er gehen, will er nicht zu spät kommen.» Aber Patschli ging nicht. Bethli spülte unterdessen die gebrauchten Gläser hinter dem Ausschanktisch. Sie wußte, wenn sie mit dem einen sprach, so wurde der andere böse. Besser ist nun einmal besser. — Inzwischen war der Zeiger der Uhr ganz bedenklich vorgeückt, er stand jetzt drei Minuten vor Zehn. Drei Minuten hatte man zum Kantonement, wenn man rannte. Patschli wollte aufstehen, zögerte aber und blieb hocken. Benz blickte verlegen auf die Uhr und blieb ebenfalls sitzen. Er wollte sich nicht unterkriegen lassen. Um keinen Preis. Dieser verflixte Patschli! — Und Patschli wollte sich auch nicht unterkriegen lassen, schielte auf die Uhr und auf Benz, der noch keine Miene machte, zu gehen. Aber da — es war eine Minute vor Zehn — hielten es beide nicht mehr aus. Gleichzeitig schossen sie auf und sausten zur Türe hinaus, Bethli erschrocken zurücklassend. Benz rannte aus Leibeskraft, Patschli hintennach. Wie ein Geheizer rannte Benz zur hinteren Schulhaustüre hinein, die zwei Treppen hinauf und betrat das Schulzimmer. Das Zimmerverlesen war schon vorbei. «Woher chömed Ihr?» fragte ihn der Wachtmeister, der Zimmerverlesen gemacht hatte. «Vo usse inel!» antwortete Benz wahrheitsgemäß, und unterdrückte seinen Schnauf. «Wüssed Er nöd, daß mer wäred em Zimmerverlääse nüme use dörf?» fauchte der Wachtmeister, der das «vo usse inel» falsch, resp. richtig verstanden hatte. Benz war verblüfft, fügte aber immerhin schnell genug hinzu: «Doch, das weiß i.» «Jetzt aber rasch is Strohl» hieß es. Benz atmete auf und legte seinen Strohhalm zurecht. Wie es dem Patschli, der im oberen Stockwerk schlief, gegangen sein mochte?

Am anderen Tag war um die gewohnte Zeit Hauptverlesen. Es ging mit den üblichen Formalitäten vor sich. Aber da — am Schluß! Am Schluß wurde Patschli aufgerufen. Patschli trat vor die Kompagnie. Er hatte eine Wolldecke unter dem Arm. Jeder von uns Soldaten weiß, was es bedeutet, wenn einer beim Hauptverlesen eine Wolldecke unter dem Arme hat. Nun erzählte der Hauptmann, daß Patschli gestern abend drei Minuten zu spät eingerückt sei. Drei Tage Arrest, lautete das Urteil. Benz



Bänziger

Der durchschaute Artikel

zifferte. Jetzt würde er an die Reihe kommen! Aber sein Name wurde nicht gerufen. Es gab Abtreten und der arme Patschli wurde von der Wache abgeführt. Benz wischte sich den Schweiß aus der Stirne. Hatte Patschli dicht gehalten? Der goldene Kerl! Benz wollte schon auf dem gewohnten Weg in den Bären, machte aber kehrt und legte sich früh ins Stroh.

Nach drei Tagen wurde Patschli aus dem Arrest entlassen. Benz paßte ihm ab. «Du, ich war dann diese drei Tage nicht im Bären», sagte er. «Ich glaube, wir können gute Kameraden werden» fuhr Benz weiter und zog den Patschli am Ärmel mit fort. Sie machten einen Spaziergang. Patschli erzählte, daß er von nun an ohnehin nicht mehr in den Bären gehe. Er habe sich in der «Kiste» anders besonnen. Er habe zu Hause einen Schatz und dem wolle er treu bleiben. Benz dachte beschämt daran, daß auch er zu Hause einen Schatz habe und nahm sich ebenfalls vor, nicht mehr in den Bären zu gehen, da er keine Lust verspürte, sich erst in der «Kiste» zu besinnen.

Seit diesem Tag sind Patschli und Benz gute Kameraden geworden. Jetzt sieht man sie an Sonntagen gemeinsam mit ihren Gspusi spazieren und die anderen Kameraden sind höchst erstaunt über diese Wandlung und können nicht begreifen, wie sich ein Kontra in ein Pro verwandeln kann. Am meisten Freude hat aber der Hauptmann — der dem Patschli schon längst verziehen hat — über diese neue Kameradschaft, die er bei jeder Gelegenheit als mustergültig hinstellt. W. Wiederkehr.



„Was ist das schon wieder für ein Husten und Räuspern? Hat denn der ganze Zug jeden Morgen Schnupfen? Da soll doch ... hatschi!“



— „Das kommt vom lockeren Stroh. Der Staub fliegt Dir in die Nase. Mir macht es nichts mehr aus.“



„Heiser bin ich auch. Ist wirklich der Staub dran schuld?“
— „Da nimm lieber ein paar Gaba, die lasse ich mir immer schicken.“



Gaba lindert den Hustenreiz und schützt vor Heiserkeit und Katarh. Darum: „Gurgle trocken mit Gaba.“